

Vortrag

gehalten in der Frauen-Verammlung von Gumperten Vorlesungstisch.



Meine Damen!

Es ist sicherlich ganz zeitgemäß, daß auch wir einmal unsern Notstand in den Reden der Besprechungen ziele...

Meine Damen, Sie wissen ja wohl alle, wie es zugeht. Da bekommt die Frau jede Woche ihr Haushaltsgeld voranzählt...

Und wenn man es wirklich mit dem Sparen versucht, und alle Tage ein paar Bohnen weniger zum Kaffee gibt...

Wenn man es aber in anderer Weise versucht und beim Kaufmann und beim Bäcker und Schläger alles anspricht...

Das man aber wirklich einmal einen kleinen Aufschub erhalten, dann soll der wer weiß wie lange reichen...

Und müssen wir uns denn gefallen lassen, so knapp gehalten zu werden? Ist denn der Mann nicht verpflichtet...

1. Das Haushaltsgeld ist so zu bemessen, daß die Frau damit ausreicht.

2. Wenn es zu früh alle wird, so ist dies ein Zeichen, daß es nicht reichlich genug war...

3. Wenn es dann noch nicht reicht, so hat der Mann für den Fehlbetrag aufzukommen.

Romanik

Humoreske von Anna Behnsch.

Fräulein Clementine Müller wollte das Leben auch einmal von der romantischen Seite kennen lernen.

Jahren hatte sie in der Stube gehockt und gewirtschaftet, und in Arbeiten und Sorgen für jeden neuen Tag war ihre Jugend verstrichen...

Diesen Sommer war Herr Walter auf Wochen zu seinen Kindern auf's Land gereist; Fräulein Clementine, ein Muster von Gewissenhaftigkeit...

Jetzt, wo den hundert kleinen Wünschen ihres Herrn nicht nachzukommen war, konnte sie ihre Zeit beim besten Willen nicht ausfüllen...

Sie hatte sich bisher so aufrieben, so heilloslos zu suchen gefühlt in der engen Beschränkung ihres Daseins...

Da entschloß sie sich, auf Reisen zu gehen. Auf die Erlaubnis buchte sie zu rechnen, und die Mittel — verschwendlich wollte sie ja nicht auftreten...

Nun sah sie seit acht Tagen in einer kleinen Sommerfrische im Harz. Aber noch war gar nichts geschahen, was ihren dunklen Vorstellungen von tausend abenteuerlichen Zufällen einer Reise annähernd entsprochen hätte...

Da kam ein findiger Gasthofbesitzer auf den Gedanken, alle Sommergäste des Verdienstes und der Nachbarschaft, welche dem grauen Gespenst Langeweile stand gehalten...

„s Kaminsengers Feig.“ „s Kaminsengers Feig.“, sagt es Grotte und lacht. „Ist der Feig! Was dar o'm für Sacha weiß mach!“

schaffsfähige Toilette herrichten lassen würde. Aber der dunkle Trieb in ihrer Brust, der sie von ihrer heimathlichen Scholle in die unbekannte Gebirgsgegend schickte...

Unter den Gästen entwickelte sich bald eine gemüthliche Fröhslichkeit. Man stand gruppenweise zusammen und plauderte, die junge Welt fing an zu glänzen...

„Na, Fräulein, Sie sitzen ja ganz allein!“ „Ach, Herr Werbel,“ war die kleinlauteste Antwort, „ich kenne ja keinen Menschen hier, ich wollte schon wieder fort; aber ich fürchte mich eigenlich, so allein nach Hause zu gehen, die Wege sind so dunkel.“

„Vassen Sie man, Fräulein; Sie sollen schon sicher nach Hause kommen. Wissen Sie, ich werde es dem jungen Herrn sagen, der vor ein paar Tagen bei uns nebenan eingezogen ist; der nimmt Sie gewiß gern mit.“

„Ach, wenn Sie mir die Ehre an'suchen wollten, Herr Supernumerar!“ „Ehre ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“ versetzte der junge Mann schneidend, „und wenn Sie Lust haben, zu gehen, brauchen Sie mich nur rufen zu lassen; ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

Er verneigte sich noch einmal mit militärischer Strauchschrittl und wendete sich wieder den Tanzenden zu. Eben schwabte die junge Dame, die er im Stiche gelassen, als Herr Werbel ihn gerufen, am Arme eines Unbekannten vorüber und lächelte soft zu demselben auf...

„Ach, wenn Sie mir die Ehre an'suchen wollten, Herr Supernumerar!“ „Ehre ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“ versetzte der junge Mann schneidend, „und wenn Sie Lust haben, zu gehen, brauchen Sie mich nur rufen zu lassen; ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Ach, wenn Sie mir die Ehre an'suchen wollten, Herr Supernumerar!“ „Ehre ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“ versetzte der junge Mann schneidend, „und wenn Sie Lust haben, zu gehen, brauchen Sie mich nur rufen zu lassen; ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Ach, wenn Sie mir die Ehre an'suchen wollten, Herr Supernumerar!“ „Ehre ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“ versetzte der junge Mann schneidend, „und wenn Sie Lust haben, zu gehen, brauchen Sie mich nur rufen zu lassen; ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

nur nachlässig, das Letztere sei er überall gewöhnt. Am nächsten Vormittag ließ sich Herr Bleichstein bei Fräulein Müller melden. Er hatte am Abend zuvor vergeblich, ihr ihren Regenschirm zurückzugeben, und kam nun, ihr denselben wiederzuerstatten. Als Mann von Welt kleidete er diese Pflicht natürlich in die Form eines Höflichkeitensbesuches...

„Ach, wenn Sie mir die Ehre an'suchen wollten, Herr Supernumerar!“ „Ehre ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“ versetzte der junge Mann schneidend, „und wenn Sie Lust haben, zu gehen, brauchen Sie mich nur rufen zu lassen; ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Ach, wenn Sie mir die Ehre an'suchen wollten, Herr Supernumerar!“ „Ehre ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“ versetzte der junge Mann schneidend, „und wenn Sie Lust haben, zu gehen, brauchen Sie mich nur rufen zu lassen; ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Ach, wenn Sie mir die Ehre an'suchen wollten, Herr Supernumerar!“ „Ehre ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“ versetzte der junge Mann schneidend, „und wenn Sie Lust haben, zu gehen, brauchen Sie mich nur rufen zu lassen; ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Ach, wenn Sie mir die Ehre an'suchen wollten, Herr Supernumerar!“ „Ehre ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“ versetzte der junge Mann schneidend, „und wenn Sie Lust haben, zu gehen, brauchen Sie mich nur rufen zu lassen; ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Ach, wenn Sie mir die Ehre an'suchen wollten, Herr Supernumerar!“ „Ehre ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“ versetzte der junge Mann schneidend, „und wenn Sie Lust haben, zu gehen, brauchen Sie mich nur rufen zu lassen; ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Ach, wenn Sie mir die Ehre an'suchen wollten, Herr Supernumerar!“ „Ehre ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“ versetzte der junge Mann schneidend, „und wenn Sie Lust haben, zu gehen, brauchen Sie mich nur rufen zu lassen; ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Ach, wenn Sie mir die Ehre an'suchen wollten, Herr Supernumerar!“ „Ehre ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“ versetzte der junge Mann schneidend, „und wenn Sie Lust haben, zu gehen, brauchen Sie mich nur rufen zu lassen; ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Ach, wenn Sie mir die Ehre an'suchen wollten, Herr Supernumerar!“ „Ehre ganz auf meiner Seite, mein Fräulein!“ versetzte der junge Mann schneidend, „und wenn Sie Lust haben, zu gehen, brauchen Sie mich nur rufen zu lassen; ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

seiner Würde, sofort zu kapitulieren. „Ach bedauere sehr, meine Damen,“ erwiderte er kühl, „wenn das Wetter wirklich schon wird, habe ich für heute schon andere Verpflichtungen, ich will dem fremden Fräulein einige Sehenwürdigkeiten zeigen.“

„Es hörte wirklich auf zu regnen. Schlag drei Uhr fand sich Fräulein Bleichstein bei Fräulein Müller ein, um sie zu einem Spaziergang auf den Herentanzplatz abzuholen. Clementine war gerührt von so viel Gutmüthigkeit, sie zog den neuen Regenmantel an und legte ihren Regenschirm auf und begab sich in froher Reife Stimmung mit ihrem Kavaller auf die Wandererschaft. Der Supernumerar begann sich über die Folgen des Gerüchters mit seinem Nachbarin lebhaft zu beunruhigen und mochte doch um keinen Preis den ersten Schritt zur Versöhnung thun. Aus mehrjähriger Praxis wußte er, daß Eifersucht ein bewährtes Mittel ist, ein erzürntes liebendes Herz nachgiebig zu stimmen, deshalb setzte er als das Programm seiner Thaten den Vorfall, Fräulein Clementine Müller nach Kräften den Hof zu machen und bei passender Gelegenheit so lange mit seiner neuen Eroberung zu rekonstruieren, bis Marietens ihm von selbst die verzeihende Hand reichte.“

Die Gedrücktheit über den vorläufigen Verlust von Marietens Hand, die ihn trotzdem beherrschte, gewann ihm schnell Clementines Gunst. Sein melancholisches Bild, sein unsägliches Zerknagen ihm in ihren Augen etwas Interessantes, und die fast mütterliche Zärtlichkeit für den aufopferungsfähigen jungen Mann, auf dessen Schultern ein geheimes Leid zu lasten schien, regte sich in ihrer Brust. Sie mußte versuchen, auf den Grund jener stillen Behmutzung zu kommen. Er beantwortete ihre vorichtigsten tastenden Fragen mit ebenso vorichtigem, geheimnißvollen Andeutungen, und als er merkte, wollen diesen tiefen Eindruck dieselben auf eine Bekehrerin machten, spielte er sich erst recht auf den Empfindsamsten hinaus. Nun mußte Clementine nicht, was sie aus ihm machen sollte. Seine von Vertrauen zeugenden und Vertrauen erweckenden Mittelungen über seinen Gemüthszustand, das zwischen ein paar sarkastische, mit Wohlgefallen hingeworfene Bemerkungen über die Verworfenheit des ganzen weiblichen Geschlechts, die Anwesenheit natürlich ausgenommen, — dazu seine Herberndlichkeit, seine unerklärlichen Annäherungsversuche ihr gegenüber, — Clementine erschrak in tiefster Seele — Fräulein Bleichstein wollte sie heiraten — um Gottes willen! — der schöne Herr Bleichstein, der Herr Supernumerar!

„Was sollte ich in dieser Katastrophe anfangen? — So also sah die Romanistin aus?“

Clementine wußte kaum, wie sie nach Hause kam; die Gedanken jagten in ihrem rathlosen Kopfe. Aber als sie allein in ihrer stillen Wohnung saß und dem offenen Fenster auf die dunklen Berge schaute, über denen graue Nebel brauten, war ihr Entschluß klar. „Einschlafen, wenn Einem das Glück die Hand bietet!“ dachte sie. Wo wäre sie denn sonst ausgegangen, die Romanistin zu suchen?

„Sie erwartete Herrn Bleichsteins feierlichen Antrag mit Sicherheit am nächsten Tage, und als die Sonne des bedeutungsvollen Tages über die Berge zog, litt es sie nicht lange in ihren vier Wänden, und um ihre Aufregung zu beschleunigen, trat sie einen Spaziergang durch die noch menschenleeren, kaiserlichen Anlagen an. Aber da, — wer kreuzte da, direct vom Bahnhof kommend, von einem kofferbeladenen Gepäckträger gefolgt, ihren Weg?“

„Fräulein Clementine!“ Klang es nicht wie ein Zuberflur? „Fräulein Clementine! Gott sei Dank!“

Clementine stand starr, als traute sie ihren Augen nicht. „Ach Herr Walter,“ stotterte sie endlich, „wie kommen Sie denn hierher?“

„Liebes Fräulein Clementine,“ sagte der alte Herr bedächtig, „bereiten Sie sich vor; ich komme, um Sie mitzunehmen.“

„Fräulein Clementine!“ Klang es nicht wie ein Zuberflur? „Fräulein Clementine! Gott sei Dank!“

„Fräulein Clementine!“ Klang es nicht wie ein Zuberflur? „Fräulein Clementine! Gott sei Dank!“

„Fräulein Clementine!“ Klang es nicht wie ein Zuberflur? „Fräulein Clementine! Gott sei Dank!“

„Fräulein Clementine!“ Klang es nicht wie ein Zuberflur? „Fräulein Clementine! Gott sei Dank!“

„Fräulein Clementine!“ Klang es nicht wie ein Zuberflur? „Fräulein Clementine! Gott sei Dank!“

„Fräulein Clementine!“ Klang es nicht wie ein Zuberflur? „Fräulein Clementine! Gott sei Dank!“

„Fräulein Clementine!“ Klang es nicht wie ein Zuberflur? „Fräulein Clementine! Gott sei Dank!“

„Fräulein Clementine!“ Klang es nicht wie ein Zuberflur? „Fräulein Clementine! Gott sei Dank!“

„Fräulein Clementine!“ Klang es nicht wie ein Zuberflur? „Fräulein Clementine! Gott sei Dank!“

ber haben wollen, nachdem sie ihn einmal so ergrünt, — sie kannte ihn ja — bei dem kam der Hauptträger immer erst hinterher, und dann sah er fest. Also wieder eine andere Stelle suchen, wieder unter fremde Leute gehen.“

„Fräulein!“ „Fräulein!“ „Fräulein!“

„Fräulein!“ „Fräulein!“ „Fräulein!“

„Fräulein!“ „Fräulein!“ „Fräulein!“

„Fräulein!“ „Fräulein!“ „Fräulein!“

„Fräulein!“ „Fräulein!“ „Fräulein!“

„Fräulein!“ „Fräulein!“ „Fräulein!“

„Fräulein!“ „Fräulein!“ „Fräulein!“

„Fräulein!“ „Fräulein!“ „Fräulein!“

„Fräulein!“ „Fräulein!“ „Fräulein!“